

untersucht. Einige ihrer wichtigsten Aussagen sind die folgenden: Hamburger Kaufleute genossen in Portugal gegenüber Kaufleuten aus England, Frankreich oder der Niederlande gewisse Privilegien, weil sie aus einem neutralen Territorium kamen, das sich aus allen kriegerischen Auseinandersetzungen heraushielt. In Portugal waren fremde Kaufleute willkommener als in Hamburg, wo zwischen Einheimischen und Fremden differenziert und Fremde generell benachteiligt wurden. Aber in der ersten Hälfte des 17. Jh.s spielten Restriktionen durch politische oder religiöse Faktoren eine geringere Rolle.

Die Autorin, die zur Zeit mit einem Forschungsstipendium an der Universität in Rio de Janeiro arbeitet, hat ihre Erkenntnisse durch Auswertung von Archivalien in neun Archiven in Hamburg, Lübeck, Lissabon, Antwerpen und Amsterdam gewonnen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Für die dieser Monographie zugrunde liegende Dissertation an der Universität Hamburg erhielt sie 2012 den Förderpreis der Gesellschaft für historische Migrationsforschung. Die Arbeit hat diese Auszeichnung mehr als verdient.

Claus Gossler, Wentorf

Henning Albrecht, Adolph Lewisohn. Kupfermagnat im „Goldenen Zeitalter“. Hamburg (Hamburg Univ. Press) 2013, 148 S., zahlr. Abb. (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 13), 24,80 EUR. Auch online verfügbar, s. http://hup.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2013/135/pdf/HamburgUP_MfW13-Lewisohn.pdf.

Mit diesem Band ist die Reihe der Biographien über die Mäzene, die mit ihrer Spende der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung 1906/07 zur erfolgreichen Gründung verholfen haben, um eine erstklassige Darstellung erweitert worden. Das hat Adolph Lewisohn auch verdient. Er gab 100.000 Goldmark, was den Autor allerdings veranlasst, ihn zum drittgrößten Gründungsspende der Stiftung (nach Alfred Beit und Moritz Warburg und Söhne) zu nominieren (S. 124; das kann man so sehen, aber es gab mehrere andere Mäzene, die auch jeweils 100.000 Goldmark gegeben haben).

Lewisohn entstammte einer orthodoxen jüdischen Familie, wobei der Vater – auch Kaufmann – auf die strikte Einhaltung der religiösen Vorschriften achtete, von denen Adolph nicht unbedingt begeistert war und später in New York, das bis zu seinem Tod sein Lebensmittelpunkt blieb, eher dem Reformjudentum zuneigte. In New York war Lewisohn zunächst in der Firma seiner älteren Brüder tätig, die sich mit dem Handel von Schweineborsten, Rosshaar und ähnlichen Artikeln beschäftigte. Adolph erkannte aber sehr schnell, dass Kupfer ein Artikel war, der eine viel größere Zukunft hatte, hauptsächlich in der stark wachsenden Elektroindustrie. So widmete er sich zunächst dem Handel, dann der Förderung und schließlich auch der Verarbeitung dieses Materials. Es ging um Gründung von Firmen, Kauf von Minen, Fusionen mit anderen, Kupferkrieg und schließlich den gescheiterten Versuch der Monopolbildung mit anderen wagemutigen Spekulanten, aus der Lewisohn aber durch geschickte Absicherung glimpflich herausgekommen war.

Der Autor *Henning Albrecht* schildert das Leben des außerordentlich erfolgreichen, 1867 nach New York ausgewanderten Kaufmanns Adolph Lewisohn (1849–1938), indem er es nicht nur chronologisch abhandelt, sondern anschließend einige Kapitel mit den Facetten folgen lässt, die diesen Mann zu einer herausragenden Persönlichkeit gemacht haben: Lewisohn privat – gesellschaftliche und politische Akti-

vitäten – das Engagement für eine Gefängnisreform in Amerika – der Kunstsammler – und der Stifter. Dem Autor stand die über 200 Seiten starke, in englischer Sprache abgefasste, aber nicht auf ein Tagebuch zurückgehende Autobiographie seines Protagonisten zur Verfügung, aus der nicht nur deshalb häufig im Original zitiert wird, weil Lewisohn erstklassiges Englisch schrieb, sondern auch, weil manche Ausdrucksweisen, besonders aus der Geschäftswelt, durch eine Übersetzung unter mangelnder Deutlichkeit gelitten hätten. Daneben hat der Autor aber intensiv das Umfeld, in dem Lewisohn sich in Amerika gesellschaftlich, politisch und geschäftlich bewegte, erforscht und dessen Leben überzeugend in diesen Kontext gestellt. Lewisohn war mit mehreren amerikanischen Präsidenten und durch seine Firmen mit zahlreichen Persönlichkeiten des amerikanischen Geldadels bekannt. So werden die „unbegrenzten Möglichkeiten“ der Zeit, zu der Lewisohn in Amerika tätig war, deutlich: Industrialisierung – Eisenbahnbau – gewaltiges Bevölkerungswachstum – Monopolbildung – die sich nach Westen verschiebende Frontiergrenze und ähnliche Entwicklungen. Die Schilderung des im Untertitel genannten „Goldenen Zeitalters“ ist spannend und interessant. Dafür hat der Autor die umfangreiche Literatur für diese Zeit zu Hilfe genommen und sicherlich alles, was im Hamburger Staatsarchiv über die Familie Lewisohn erhältlich ist, gefunden. Für einen zum überzeugten Amerikaner gewordenen Kaufmann ist es schade, aber wegen der Kosten durchaus verständlich, dass amerikanische Quellen nicht einbezogen werden konnten.

Trotzdem ist dieser Band – er ist von der Seitenzahl her wohl der umfangsreichste dieser Reihe – nicht nur für Interessenten der Wirtschaftsgeschichte eine äußerst empfehlenswerte Lektüre (Bd. 14 von „Mäzene für Wissenschaft“ über J. A. Lattmann, s. die folgende Besprechung. Die Reihe ist in der ZHG ab Bd. 94, 2008, vollständig besprochen worden).

Claus Gossler, Wentorf

Anton F. Guhl, Johannes August Lattmann. Sozial und liberal im vordemokratischen Hamburger Senat. Hamburg (Hamburg University Pr.), 2., durchges. Aufl. 2014. 132 S., zahlr. Abb. (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 14), 24,80 EUR. Auch online verfügbar, s. http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_MfW14_Lattmann.

Wie es geschehen konnte, dass einer der bemerkenswerten Protagonisten des wirtschaftlichen und politischen Lebens, die Hamburg in den Jahren des Kaiserreichs und der Weimarer Republik besaß, nahezu vollständig in Vergessenheit geriet, erscheint zunächst rätselhaft. Johannes August Lattmann (1858–1936) gelangte als Teilhaber des New Yorker Handelshauses Gustav Amsinck & Co. zu beträchtlichem Wohlstand. Nach zwei Jahrzehnten in Übersee kehrte er nach Hamburg zurück, trat als Stifter hervor und wurde 1912 in den Senat gewählt. Hier fiel er durch seinen bemerkenswert liberalen und sozialen Standpunkt auf, engagierte sich für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und stand der Frauenbewegung aufgeschlossen gegenüber. Im bürgerlichen politischen Lager war Lattmann in der Spätphase des Kaiserreichs eine Ausnahmeerscheinung. Welche Prägungen, welche Motivationen führten dazu, dass ein Hamburger Senator in den letzten Jahren des Kaiserreichs in Wort und Tat Positionen vertrat, die der großen Mehrzahl seiner Standesgenossen entschieden missfielen, von der Sozialdemokratie jedoch begrüßt wurden?

Anton F. Guhl hat sich vorgenommen, dieser Frage nachzugehen. Die biographische Spurensuche führt ihn nicht nur in die politische Geschichte Hamburgs zur Zeit